

Unkraut

Unkraut ist auf den Feldern im Bärenkeller in der letzten Saison mehr und mehr zu einem Problem geworden, vor allem zum Ende der Saison. (Hierzu ein paar Bilder)

Nach diesen Erfahrungen halten wir es für nötig, noch einmal ausführlich das Thema „Unkrautregulierung“ zu behandeln.

Man könnte ja annehmen, dass sich unsere Gemüsepflanzen mit der um sie herum wachsenden Begleitflora arrangieren könnten. Aber, wenn Pflanzen in unmittelbarer Nähe zueinander wachsen, stehen sie in einem erbarmungslosen Konkurrenzkampf um **Licht**. Hier sind natürlich die Wildkräuter gegenüber unseren Kulturpflanzen absolut im Vorteil.

Alle „kopfbunden“ Pflanzen (Salat, Kohl etc.), alle Wurzel- und Sprosspflanzen, haben ein begrenztes Längenwachstum und werden von den Unkräutern problemlos überwuchert. Der dadurch entstehende Lichtmangel stört ganz erheblich das Wachstum unserer Kulturpflanzen.

Nicht nur über der Erde, sondern auch unterirdisch starten die Unkräuter einen Angriff auf die Lebensbedingungen unserer Kulturpflanzen. Der Konkurrenzkampf um **Wurzelraum** spielt sich genau so ab wie der Kampf um das Licht. Dabei sind die Unkräuter oft durchsetzungsfähiger als unsere Kulturen. So wachsen z.B. Die Wurzeln des Franzosenkrauts mühelos durch die Wurzelbereiche aller Kulturpflanzen und entziehen ihnen die notwendigen **Nährstoffe**. Es wird ziemlich eng für unsere Kulturpflanzen.

Noch ein wichtiger Aspekt bei der Unkrautproblematik sind die „**Pilzkrankungen**“

Die wichtigste Vorbeugung gegen Pilzkrankungen ist die schnelle Abtrocknung der Pflanzenoberfläche.

Das bedeutet praktisch, dass die Kulturreihen immer in Hauptwindrichtung angelegt und die Pflanzenabstände so gewählt werden, dass von allen Seiten Luft an die Pflanze kommt. Wenn wir diese Zwischenräume mit Unkraut zuwachsen lassen, behindern wir gerade dieses notwendige Abtrocknen der Pflanzenoberflächen und fördern dadurch in starkem Maße das Entstehen von Pilzkrankungen.

Wir sehen, es sprechen viele Gründe für eine gründliche Regulierung der Unkräuter während der Kultur unserer Gemüsepflanzen.

Ein weiteres, für uns nicht unmittelbar erkennbares, Problem mit dem Unkraut ist: es wirkt sich nicht nur auf den Ertrag des laufenden Jahres aus (der natürlich auch noch von anderen Faktoren wie Witterung, Bodenbeschaffenheit, etc. abhängt), sondern verstärkt auch den Unkrautdruck in den Folgejahren. Deshalb ist es auch im Herbst auf den abgeernteten Flächen notwendig, das Unkraut zu bekämpfen.

Wir sollten an dieser Stelle darüber nachdenken, was geschieht, wenn wir in unserem Bemühen um die Unkrautfreiheit nachlassen.

Wir müssen uns klar machen, dass jede Unkrautblüte eine Menge an Samen hervorbringt. Diese Samen landen im Boden und warten nur darauf, günstige Bedingungen zu finden, um aufzulaufen (zu Keimen). Treten diese Bedingungen nicht ein, können diese Samen unbeschadet 10 und mehr Jahre keimfähig im Boden verbleiben. Das bedeutet, dass sich bei nachlassender Unkrautbekämpfung der Samenvorrat im Boden anreichern wird.

Es bedeutet aber auch, dass sich durch konsequente Arbeit an der Unkrautfront der Unkrautdruck mittelfristig vermindern lässt, weil bei jeder Bodenbearbeitung (=Hacken) – wenn sie vor der Blüte erfolgt – die aufgelaufenen Unkräuter vernichtet werden.

Wir sehen, Unkrautbekämpfung nützt nicht nur unseren aktuellen Kulturen, sondern führt auch dazu, dass im Boden immer weniger Unkrautsamen vorhanden sind und unser Aufwand für die Unkrautbekämpfung im Lauf der Jahre immer weniger werden kann.

Diese Verminderung des Samenvorrats im Boden ist Bestandteil der guten fachlichen Praxis im Gemüsebau, der wir auch verpflichtet sind.

Wir möchten an dieser Stelle noch einmal ausdrücklich darauf hinweisen, dass durch zu starken Unkrautdruck ein Boden für den Gemüsebau wertlos werden kann, weil der Aufwand den Ertrag übersteigt und damit auch unser Projekt langfristig gefährdet sein kann.

Ein weiteres Problem ist der **Gehalt des Bodens an Pflanzennährstoffen**: Nährstoffe werden auch von Unkräutern verbraucht und in ihrer (Bio-) Masse festgelegt. Wenn wir diese ausreißen und auf den Kompost verfrachten, stehen sie nicht mehr für unser Gemüse zur Verfügung. Das bedeutet, unser Boden wird immer unfruchtbarer.

Ein steigender Unkrautdruck kann sich also auch als potenter **Spaßkiller** beim Gemüsebau entwickeln. (Mal ehrlich: wer wühlt schon gerne ständig einen Unkrautacker um für ein paar Gramm Bohnen...)

Auch die **Rücksichtnahme gegenüber unseren Parzellennachbarn** spricht für einen sorgfältigeren Umgang mit dem Unkraut: es kümmert sich nicht um Parzellengrenzen. Um keine negative Stimmung aufkommen zu lassen ist es sozialverträglicher, das Unkraut regelmäßig zu regulieren... („...is´ ja eh wurscht, die Anderen tun ja auch nix...“)

Nicht zuletzt sprechen auch ästhetische Gründe für eine regelmäßige Unkraut-Regulierung: Ein total überwuchertes Gemüsebeet wirkt verwahrlost und ist sowohl der **eigenen Motivation** als auch der Außenwirkung des Projekts abträglich.

Dies alles bedeutet natürlich nicht, dass wir verzweifeln müssen. Es ist nie zu spät, das Richtige zu tun und den Trend zu wenden. ☺

Wirkungsvolle und nachhaltige Unkrautregulierung:

Ziel der Unkrautregulierung ist also zum einen, gute Bedingungen für unsere Kulturpflanzen zu schaffen, zum anderen, den Vorrat an Unkrautsamen im Boden mittelfristig zu verringern.

Die wichtigste Tätigkeit in diesem Zusammenhang ist schon wieder einmal das richtige **Hacken** (wer hätte das gedacht? ☺).

Wer möglichst **wenig Arbeit** in die Unkrautregulierung investieren möchte, sollte möglichst **einmal pro Woche** alle Beete durchhacken (auch die abgeernteten). So erwischt man das meiste Unkraut noch im Zwei- bis Vierblattstadium. Die so ausgehackten Unkräuter können problemlos auf der Erde liegen bleiben: bei trockener Witterung vergehen sie und geben spätestens nach dem Einarbeiten durch das nächste Hacken wieder Nährstoffe ab. Wenn man ein bisschen Übung mit der Hacke bekommen hat liegt der **Zeitaufwand** für eine 60m² Parzelle bei ca. **einer Stunde** (je nach Zustand).

Wo die Hacke nicht hinkommt muss natürlich gejätet werden (= Unkraut von Hand rausziehen). Je nach Unkrautdruck ist dies etwa ein- bis zweimal monatlich nötig. Auch die Wege zwischen den Beeten können ohne großen Aufwand durch gelegentliches Darüberkratzen mit der scharfen Hacke relativ unkrautfrei gehalten werden.

Wer also **einmal wöchentlich** ca. drei Stunden Zeit investiert, kommt mit relativ **wenig Arbeit** aus. Je höher die Unkräuter werden, desto mehr Arbeit machen sie: viele große Unkräuter auszureißen dauert länger und ist anstrengender, als regelmäßig zu hacken und zu jäten.

Da wir im biologischen Anbau keine chemischen Unkrautvernichter einsetzen, bleiben außer der manuellen Bekämpfung (=hacken/jäten) nur wenige Alternativen.

Möglichkeiten wären das **Abdecken** mit lichtundurchlässigen Mulchfolien / Bändchengewebe (z.B. abgeerntete Flächen bis zur nächsten Aussaat) oder das **Abflammen** (nur bei frischen Ansaaten vor dem Keimen und Unkraut im Keimblattstadium).

Nun gibt es immer Situationen, in denen einem das Unkraut auskommt. Wenn es z. B. zwei Wochen regnet und wir nicht hacken können. Oder wenn wir nach drei Wochen Urlaub zurückkommen und das Unkraut uns freudig begrüßt. Aber, wenn nicht in der Zeit zuvor schon zu wenig Unkrautregulierung stattgefunden hat, ist in ca. 2 Stunden wieder ein erträglicher Zustand herzustellen. Wichtig ist vor allem, darauf zu achten, dass nicht über Wochen ein blühender Unkrautbestand die Fläche bedeckt und der Samenvorrat im Boden uns die nächste Saison versaut. Das gilt auch für den Herbst, wenn die Beete nicht mehr neu bepflanzt werden.

Kleine Faustregel fürs Hacken:

- Wenn man noch kein Unkraut sieht, ist es Zeit zum Hacken.
- Wenn das Unkraut sichtbar ist, ist es höchste Zeit.
- Wenn man denkt, ich müsste mal wieder hacken, ist es oft schon zu spät.

Wer sich unsicher ist wie, wo und wann gehackt werden sollte ist immer herzlich eingeladen zu den **Beratungsterminen**. Wir zeigen gerne wie man zeit- und kräftesparend mit den verschiedenen Hacken umgeht und geben weitere Tipps zur Unkrautbekämpfung.

Unkraut ist immer definiert als „falsches Kraut am falschen Ort“. Das können auch die Ausfallkartoffel des letzten Jahres in den Möhren sein. Wenn wir die nicht ausreißen, werden wir von dieser Stelle evtl. weder vernünftige Möhren, noch Kartoffel ernten.

Übrigens, wir dürfen ruhig von „Unkraut“ sprechen. Die von vielen als „Beikraut“ oder „Wildkraut“ bevorzugten Bezeichnungen werden seiner Rolle im Gemüsebau nicht gerecht.

Weitere Maßnahmen:

An dieser Stelle möchten wir einen Punkt aus der Nutzungsvereinbarung zitieren:

„Es besteht Einigkeit darüber, dass die Beete in einem im Gartenbau üblichen, ordentlichen Zustand zu halten sind, insbesondere die Parzellen nicht mit Unkraut überdeckt und ungepflegt sind.“

Was heißt jetzt „im Gartenbau üblich“?

Hierbei geht es nicht darum, dass auf oder um die Beete kein Unkräutchen mehr zu sehen ist !!!

Es bedeutet (wie oben schon beschrieben), dass die Unkräuter so regelmäßig reguliert werden, dass sie nicht aussamen und das Gemüse die Sonne noch sieht (übrigens auch bei den Kartoffeln). Auch sollte bisweilen auf den Wegen, abgeernteten Flächen und im Herbst das Unkraut reguliert werden sowie eine gute Durchlüftung gewährleistet sein.

Zustände, wie sie oben auf den Fotos dokumentiert sind, fallen jedoch sicher nicht unter die Kategorie „im Gartenbau üblich“.

Um auf unserem Acker im Bärenkeller auch weiterhin **nachhaltig und ertragsorientiert** Gemüse anbauen und **Ihnen so die GemüseSelbstErnte anbieten zu können**, werden **auch wir** ab der Saison 2015 stärker darauf achten, dass sich der Unkrautdruck nicht unnötig erhöht:

- auf Parzellen, auf denen das Unkraut überhand nimmt, werden wir - als ersten Schritt – das Unkraut **oberhalb** des Gemüses absensen.

- am selben Tag geben wir im „**Gemüse-Ticker**“ bekannt, dass und wie viele Parzellen wir gesenst haben. (nicht welche...)

- **zwei Wochen später** werden wir die Parzellen, auf denen weiter nichts passiert ist, **komplett abmähen**.

- sollte weiterhin kein Interesse an den Parzellen bestehen, **fräsen** wir diese **nach weiteren zwei Wochen komplett um**.

...wow, das is´ jetzt aber doch `ne Nummer zu hart...**oder?**

Für uns als Anbieter der GSE geht es hier nicht darum, Sie als Teilnehmer zu bestrafen oder zu gängeln.

Im Gegenteil: es geht uns - wie schon gesagt - darum, mit Ihnen **gemeinsam** sinnvoll Gemüse anzubauen, um auch weiterhin Ihnen und anderen interessierten Teilnehmern die GemüseSelbstErnte anbieten zu können.

Das Konzept GemüseSelbstErnte - als andere Form der Direktvermarktung von Bio-Gemüse - überlässt Ihnen, neben der **Ernte**, auch die **Pflege** der Gemüsekulturen. Hierbei unterstützen wir Sie gerne und nach Kräften.

Um dem vorzubeugen, dass wir uns im Bärenkeller einen „Unkrautacker“ ziehen, auf dem es langfristig keinen Spaß mehr macht Gemüse anzubauen, sind wir alle **gemeinsam** gefragt.

In diesem Sinne wünschen wir Ihnen allen eine erfolgreiche Saison 2015!